



Christusbewegung für Bibel - Bekenntnis - Erneuerung der Kirche
Römerweg 7, A-4580 Windischgarsten
office@christusbewegung.at • www.christusbewegung.at
Konto: Christusbewegung, IBAN: AT91 3449 1000 0007 7073

Predigt für den Monat Februar 2025: **GOTTESFURCHT** (Prediger 7, 15-18)

- ¹⁵ Dies alles habe ich gesehen in den Tagen meines eitlen Lebens:
Da ist ein Gerechter, der geht zugrunde in seiner Gerechtigkeit,
und da ist ein Ungerechter, der lebt lange in seiner Bosheit.*
- ¹⁶ Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, damit du dich nicht zugrunde richtest. Sei nicht allzu ungerecht und sei kein Tor, damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.*
- ¹⁸ Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt; denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen.
(LUT+ELB)*

Was für ein Text! Da sage noch einmal jemand, dass die Bibel schönfärberisch und unrealistisch ist! Denn, wie sieht es denn im praktischen Leben aus: Lohnt es sich anständig zu sein? Geht es nicht vielen üblen Zeitgenossen einfach großartig? Das ist die Realität, die wir erfahren.

Für einen biblischen Text richtig merkwürdig erscheint dann aber, was uns der Prediger Salomo rät, wie wir mit dieser Realität umgehen sollen: „Sei nicht allzu gerecht und nicht allzu weise, ... damit du dich nicht zugrunde richtest.“ „Sei nicht allzu ungerecht und sei kein Tor, ... damit du nicht stirbst vor deiner Zeit.“

Kann es sein, dass uns Salomo da empfiehlt zu versuchen, uns durchs Leben so durchzuschlängeln und „alle Fünfe“ grad sein zu lassen?

Auf der einen Seite nicht allzu gerecht und nicht allzu weise sein und auf der anderen nicht allzu ungerecht oder töricht und das, weil wir uns sonst zugrunde richten würden?

Rät er uns da ganz weltlich zu sogenannter „Lebensklugheit“! Und das in einem Buch der Bibel, das vor allem über die „göttliche Weisheit“ und die Tugenden redet! Und was soll denn das Maß für dieses „allzu“ sein? Mittelmaß? Ein bisserl fromm, ein bisserl gerecht, und vielleicht

auch ein bisserl Verstandeskontrolle ...? Ist das der richtige Umgang mit den Tugenden: Nur nichts übertreiben? Und was ist mit dem Lohn der Tugend? Dachten wir nicht, dass Gott die Tugendhaften belohnt?

Irgendwas passt da nicht!

Vom Gründer und früheren Leiter von Schloss Klaus, Peter Wiegand, habe ich gelernt, dass das ganze Alte Testament auf Jesus Christus hinweist und auf ihn hin zu lesen ist. Ich möchte deshalb auch in unserem Predigttext Jesus suchen und dabei drei Punkte besonders beleuchten:

1. die Tugenden in unserer gefallenen Welt
2. Gottes Wege und seine Gerechtigkeit
3. und die Gottesfurcht, wie sie mit dem Frieden Gottes verbunden ist.

Ein großes Pensum!

1. TUGENDEN:

Wir alle erfahren es an uns selber und an unserer Umgebung: Wir leben in einer gefallenen Welt! Nicht nur, dass wir selber immer wieder sehenden Auges - und sogar willentlich - das Falsche tun; es geht noch viel tiefer: Denn selbst unsere Fähigkeit zu erkennen, was aktuell das Richtige und Gute, was nun tugendhaftes Handeln wäre, ist davon betroffen.

Die mittelalterliche Theologie bezeichnete Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Maßvoll-Sein als die „Kardinaltugenden“, als die wichtigsten Tugenden für das Zusammenleben der Menschen. Überall in der Bibel werden sie als Maß für menschliches Verhalten genannt und wir alle haben ein inneres Gefühl dafür, wie wichtig sie sind.

Dann aber: Habt Ihr noch nie erlebt, dass Euer Wunsch gerecht zu sein an seine Grenzen kam, dass Gerechtigkeit einer Person gegenüber, für eine andere zur Ungerechtigkeit wurde. Absolut gesetzt droht Gerechtigkeit oft in Lieblosigkeit zu enden. Jesus warnt uns davor, das Durchsetzen der Gerechtigkeit in die eigene Hand zu nehmen: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet“ sagt er in der Bergpredigt (Mat 7,1). In „Michael Kohlhaas“ lässt Kleist das halsstarrige Bemühen um Gerechtigkeit in Mord und Totschlag und letztlich in der Hinrichtung enden.

Und wie ist das mit dem Mut? Wo wäre unsere Gesellschaft ohne Zivilcourage, oder ohne die Bereitschaft, sich auch unter Lebensgefahr für

etwas als richtig Erkanntes einzusetzen. Dann aber gibt es die sinnlosen Mutproben, mit denen nur bewiesen werden soll, wie mutig man ist. Und es gibt den Heroismus, der andere mit in den Untergang reißt, dem das Risiko oder die Folgen unwichtig werden. Es war mutig, dass Petrus in Gethsemane das Schwert zog, und doch war es falsch.

Die Grenzen unseres Klugseins sind uns da schon viel eher bewusst. Wie oft bilden wir uns ein, dass wir Situationen durchschauen, wirklich wissen, was es zu tun gilt ... und dann war es doch falsch? Wie oft gibt es Aktionen, die das als richtig Erkannte mit aller Kraft durchsetzen wollen, und dann stellt sich heraus, dass dies oder das nicht bedacht wurde und dass die unvorhergesehenen „Nebenwirkungen“ alles schlimmer machen, als es vorher war. Immer wieder erleben wir, dass Ziele ohne Rücksicht auf Verluste verfolgt werden, dass der gute Zweck auf einmal auch die schlimmsten unrechten Mittel heiligen soll.

Verstehen wir nun die Vorbehalte Salomos gegen das „allzu“? Unsere Fähigkeit, das Gute und Richtige von uns her zu erkennen, ist begrenzt. Alle Versuche, das Paradies auf Erden aufzurichten, haben in schlimmer Unterdrückung geendet. Das war bei Calvin in Genf so, wo sein Bemühen um eine Heilige Stadt zu religiösem Terror führte; und letztlich endete ja auch der aus so vielen Idealen entstandene Kommunismus in einem Fiasko.

2. GOTTES WEGE

Was also tun? „Es ist gut, wenn du dich an das eine hältst und auch jenes nicht aus der Hand lässt“ sagt Salomo. Er sagt damit: Ja, natürlich sollst Du Dich bemühen, gerecht, mutig, maßvoll und klug zu sein. Alles andere wäre doch widersinnig, ja selbstzerstörerisch.

Gleichzeitig sagt er aber auch: Vergiss nie, auch wenn du dich noch so sehr um das Richtige bemühst: dein Erkennen ist beschränkt. Gebärde dich nicht als Obergescheiter, der weiß, wo es lang zu gehen hat. Ideologisiertes Durchsetzen dessen, was du für gerecht hältst, kann wirklichen Schaden anrichten, und die komplexen Weltzusammenhänge übersteigen dein Verstehen - ganz zu schweigen, dass unsere Welt nur einen Teil der vollen Wirklichkeit umfasst. Du kannst Gottes Wege von dir aus nicht erkennen. Du brauchst Ihn. Wenn es um das Gute, das Vollkommene gehen soll, kann es wirklich nur mit Gottes Hilfe gehen. In

Jesaja 55,8-9 sagt uns Gott ganz klar: *„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege. Denn wie der Himmel die Erde überragt, so sind auch meine Wege viel höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken.“*

C.S. Lewis betont mehrmals nachdrücklich, dass gerade die besten und höchsten Werte ins schlimmste Unheil führen können, wenn sie ohne Gott absolut gesetzt werden.

Salomo macht uns darauf aufmerksam, dass es darum geht, uns „nicht zugrunde zu richten“ oder - wie das hier verwendete Wort an anderer Stelle übersetzt wird - „nicht entsetzt“ zu sein oder „nicht allzu verwundert“ zu sein. Entsetzt darüber, dass Gott völlig Unverständliches einfach zulässt und komplett anders handelt, als wir handeln würden; dass es eben vorkommt, dass es dem Falotten so großartig geht, als würde er für seine Ungerechtigkeiten auch noch belohnt. Salomo will uns davor bewahren, dass unser Weltbild und unsere Vorstellung vom „guten Gott“ zusammenbricht, wenn die Dinge anders laufen, als wir es uns vorgestellt haben oder als wir sie aus unserem Blickwinkel als „gerecht“ empfinden.

Genau dieses „nicht entsetzt sein“ meint Jesus, wenn er den Jüngern beim letzten Abendmahl zweimal sagt *„Euer Herz erschrecke nicht“*. Ganz am Anfang schon sagt er es (Joh 14,1). Und als er den Jüngern ganz am Schluss zusichert *„Meinen Frieden gebe ich euch und lasse ich euch“* (Joh 14,27) ergänzt er, „erschreckt nicht, dass dieser Friede anders ist, als ihn die Welt gibt.“

GERECHTIGKEIT GOTTES

Das ist das eigentliche Thema unserer Predigtstelle: Salomo will uns darauf vorbereiten, daß Gottes Gerechtigkeit höher ist, als unsere Gerechtigkeit. Gott handelt anders! Immer wieder spricht Jesus über das Thema der göttlichen Gerechtigkeit.

Wir haben vorhin in der Lesung des Evangeliums das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg gehört. Versteht Ihr es als gerecht, dass die letzten Arbeiter gleichviel bekommen, wie die, die den ganzen Tag gearbeitet haben? Eigentlich verstehe ich die Arbeiter, die sich da beschwerten und entsetzt sind, wie sie behandelt werden! Und doch: ist es nicht die Quelle allen Trostes und aller Freude, dass Gott uns auch noch in der

letzten Sekunde unseres Lebens, unabhängig von unserer Vorgeschichte retten und erlösen will?

Ich habe großes Mitgefühl mit dem älteren Bruder im Gleichnis vom verlorenen Sohn, der all die Jahre brav zuhause mitgearbeitet hat und nun mitansehen muss, wie der Vater den liederlichen Kerl, der alles verprasst hat, mit offenen Armen und einem Fest aufnimmt. Natürlich übersieht er dabei, wie schön es für ihn all die Jahre zuhause war und was der Jüngere alles durchgemacht hat.

Aber Gott sieht alles und hat seine eigenen Pläne mit uns.

Noch größeres Mitgefühl habe ich mit den Jüngern, die den scheinbaren Zusammenbruch des Lebenswerkes von Jesus in der Passionszeit miterleben mussten. Sie wussten ja, wie niemand sonst, dass Er „der Gerechte“ war, von dem Salomo im V15 spricht, und wollten es einfach nicht wahrhaben, dass Er, „der Gerechte in seiner Gerechtigkeit zugrunde geht“.

Mir erscheint es durchaus plausibel, dass Judas mit seinem Verrat nur einen Aufstand provozieren wollte, um Jesus damit zu zwingen, seine Rolle als irdischer Messias, Bringer der Befreiung von Rom und des verheißenen Friedensreichs Israels endlich zu übernehmen. Und darin war ihm Petrus mit dem Schwert in Gethsemane ja durchaus ähnlich!

Dabei war es überhaupt keine Frage, dass Jesus in der Lage gewesen wäre, das alles zu erreichen. Er bestätigt es Petrus ja geradezu: *„meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken? Wie würde dann aber die Schrift erfüllt, dass es so geschehen muss?“* (Matth. 26,53-54)

3. GOTTESFURCHT

Es war keine Todessehnsucht, die da bei Jesus durchkommt. Kurz zuvor hat er noch gebetet: *„Vater, ist's möglich, so lass diesen Kelch an mir vorübergehen,“* Aber unmittelbar anschließend *„doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!“* (Mat26,39).

Was wir hier an Jesus sehen: das ist „**Gottesfurcht**“!

Kein einfacher Begriff.

Angst, Furcht? Merkt Ihr: in Jesu Handeln ist nichts von dem!

Ehrfurcht? Schon eher, aber das ist viel zu wenig!

Wir beobachten an Jesus, dass er Gott ernst nimmt, dass er ihm alles vertraut und Gottes Wege für die allein guten und richtigen hält und dass er sein Leben danach ausrichtet.

Ein Aufstand gegen den hohen Rat und die Römer hätte jedem Maßstab von Tugendhaftigkeit entsprochen: Er wäre echt „mutig“ gewesen, von den Erfolgschancen her sicherlich auch „nicht töricht“, als Widerstand gegen das Terrorregime der Besatzer sicher auch „gerecht“ und als Notwehr gegen die skandalöse Verurteilung im Maß auch nachvollziehbar.

Aber Jesus lebte aus seiner Beziehung mit Gott und wusste, dass dieser einen Plan mit ihm hatte; ja, dass es – bei allem Grauen vor dem, was da auf ihn zukam - nichts Besseres für ihn, ja für die gesamte Schöpfung gab, als nach Gottes Plan zu fragen und diesem entsprechend zu handeln.

- Jesus hat uns die Gottesfurcht vorgelebt und wusste, dass die menschlichen Tugenden zu kurz greifen, er wusste, dass es um die Verwirklichung des Frieden Gottes geht und darum, nicht nach menschlicher Gerechtigkeit sondern „zuerst nach Seiner Gerechtigkeit zu trachten“ (Mat 6,33).

- Maria hat uns Gottesfurcht vorgelebt, als sie dem Engel geglaubt hat und diese ihr völlig unverständliche Schwangerschaft akzeptiert hat (Lk 1,26–38)

- und es war Gottesfurcht, dass auch Josef dem Engel im Traum geglaubt hat, dass nun gerade bei seiner Verlobten die so unverständliche Prophezeiung des Jesaja (Jes 7,14) in Erfüllung geht und dass er deshalb Maria mit ihrem unehelichen Kind nicht verstoßen hat (Mt 1,20–25). Er hätte allen Grund gehabt: die Gerechtigkeit wäre auf seiner Seite gewesen! Jeder hätte ihm das bestätigt.

Sie alle haben den Plan Gottes akzeptiert und als so real angesehen, dass sie ihr Leben mit allen Konsequenzen danach ausgerichtet haben.

Gehen wir zurück zu unserem Predigttext:

Das Verhalten Jesu beantwortet uns unsere Frage, was Salomo denn mit dem „nicht allzu tugendhaft sein“ gemeint hat, und was denn das Maß für dieses „nicht allzu“ ist, zu dem er uns rät.

Nein, Salomo rät nicht dazu: „nur nix übertreiben“! Er meint nicht, dass ein bisserl fromm sein, und ein bisserl gerecht sein, und vielleicht auch

noch ein bisserl Verstandeskontrolle reichen! Beim richtigen Umgang mit den Tugenden geht es nicht um ein Mittelmaß.

Salomo gibt uns im Vers 18 die Antwort: „Denn wer Gott fürchtet, der entgeht dem allen“, der entgeht den Halbheiten, den Konsequenzen der menschlichen Beschränktheit und dem Entsetzen über das unbegreifliche Handeln Gottes, der erschrickt nicht, dass Gottes Wege anders sind als die der Welt, dessen Herz wird erfüllt von dem Frieden, den Jesus seinen Jüngern verspricht.

DER FRIEDE GOTTES

Diesen Frieden Gottes, den verspricht Jesus auch dir!

Dieser „*Friede Gottes ist höher als alle Vernunft*“ (Phil 4,7)

Auch wenn du es nicht verstehst, sei nicht entsetzt darüber, dass es den Falotten so unverschämt gut zu gehen scheint und dass so vieles anders läuft, als Du es für richtig hältst. Denn es ist trotzdem gut so!

Denn Gott ist tatsächlich im Regiment. Das ist nicht Theorie, Philosophie oder Religion. Es ist so, ist Realität! Und Gottes Wege sind gerecht und voll Liebe. Johannes bezeugt es: „*Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis*“ (1Joh 1,5). Es gibt keinen Grund, ihm nicht zu vertrauen oder an ihm zu zweifeln.

Deshalb nimm als die andere große Unverständlichkeit dankbar an, dass Gott seinen Sohn Mensch werden und hier leiden und sterben ließ, um uns Menschen aus unserer Verlorenheit zu retten.

Ja, es ist unverständlich! Paulus selber gibt zu, dass „das Wort vom Kreuz eine Torheit ist denen, die verlorengelien.“ (1Kor1,18)

Der Friede Gottes ist nämlich kein Zustand, so wie eine permanente Kriegslosigkeit, sondern er ist uns als Person gegeben, zu der wir eine Beziehung haben können: „Jesus ist unser Friede“ (Eph 2,14) sagt Paulus. Jesus weiß um das Entsetzen, das uns angesichts des Zustands dieser Welt (- auch unserer Kirche -) und unserer Ohnmacht droht zu befehlen: viermal versichert Jesus im Johannesevangelium, dass er uns den Tröster, seinen Geist schicken wird. (Joh 14:16,26; 15:26, 16:7).

Er will in dir Wohnung nehmen, dir ewiges Leben geben: Er will dich mit Seinem Frieden erfüllen: „*Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit*“ (Kol.1,27) sagt Paulus.

Nimm ihn an, und sag ihm: Ja, Herr Jesus, ich danke Dir, dass Du auch für mich gestorben bist. Ich will das gerne annehmen. Komm in mein Herz! Das ist es für Dich, was Salomo mit Gottesfurcht meint:

„*Gottesfurcht ist der Anfang der Erkenntnis*“ (Spr 1,7) sagt Salomo in den Sprüchen. Sie ist tiefstes, begründetes und tätiges Vertrauen in Gott, in seine Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit. Sie ist es, die Gott mit Seinem Frieden beantwortet:

Wir können es zwar nicht verstehen, denn – so wie es der Segen sagt, mit dem ich uns alle nun segnen will: „*der Friede Gottes ist höher, als alle Vernunft*“!

Aber wir können es erleben, dass dieser Friede die Kraft hat „*unsere Herzen und unsern Sinn zu bewahren in Christus Jesus unserm Herrn*“.

So ist Gottesfurcht die dankbare Annahme des Geschenks des ewigen Lebens! Das bietet dir Jesus an. Dafür ist er auf die Welt gekommen.

„*Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und unsern Sinn in Christus Jesus, unserem Herrn*“ (Phil 4,7)

Amen

(HH 02/2025)